

Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 1 (1945)
Heft: 2

Rubrik: Miszellen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einen vielleicht nicht sehr einheitlichen, dafür aber um so reicherem Inhalt Gewähr bietet.

Unter den bisher erschienenen Beiheften seien als für den im praktischen Amt stehenden Theologen besonders wertvoll erwähnt die Arbeit von Mme M. Loosli-Usteri über die «Anxiété enfantine» und diejenige von E. Rutishauser über die «Psychologie der Verwahrlosung». Es dürfte sich lohnen, diese Untersuchungen eingehend zu studieren.

Neuallschwil b. Basel.

Julius Schweizer.

Miszellen.

Alttestamentliche Wortforschung.

Der Name Ammoniter.

Man hat es bis jetzt kaum beachtet, daß neben dem Personennamen 'äbad der Personename 'abdōn steht. *Noth*, Die israelitischen Personennamen im Rahmen der gemeinsemitischen Namengebung, 1928, S. 37 u. 137, freilich bezeichnet 'äbad als Kurzform, aber er sagt nicht, wie die Vollform dazu lautet. Man könnte an 'äbad-mäläk oder ähnliches denken. Ist es also denkbar, daß 'äbad eine Kurzform ist, so kann man es doch ebenso gut als Vollform mit der Bedeutung «Sklave» verstehen; genau so gibt es ja im Deutschen die Personennamen Knecht und Diener. Dazu kommt noch, daß *Noth* selber nur zögernd 'abdōn, das von 'äbad mit der Endung -ōn gebildet ist, als «wohl deminutiv» bezeichnet (S. 38).

Ich halte diese Annahme für unzutreffend. Viel richtiger scheint es zu sein, wenn man die Endung -ōn in Personennamen (und ebenso die Endungen -ōm, -ām und -ān) für reine Bildungszusätze ohne inhaltlichen Wert ansieht. Man findet in allen Sprachen den Vorgang, daß Personennamen durch abweichende, besondere, auffallende Schreibungen oder durch inhaltslose, bloß formale Endungen verschönert, besondert, vom Gewöhnlichen abgehoben oder in eine ansehnlichere Form gebracht werden. Man kann in allen diesen, manchmal skurril anmutenden, Fällen sagen, der gewöhnliche Name sei formal überhöht worden, ohne daß seine Bedeutung sich geändert habe.

Als solche formale Ueberhöhung sehe ich 'abdōn an und behaupte, daß er genau so wie 'äbad nichts andres als Sklave, Knecht bedeute. Man würde das nicht ohne weiteres behaupten können, wenn es nicht eine ganze Reihe von Vollnamen neben ihren Ueberhöhungen gäbe. Ich stelle davon hier eine Auslese zusammen und füge, wo es sich tun läßt, die Bedeutung bei: 1. ēlā (großer Baum): ēlōn — 2. arde (bucklig, *Noth*, S. 227): ardōn — 3. chäbär (Gefährte): chäbrōn — 4. täläm: talmōn — 5. nāchāsch (Schlange): nachschön — 6. 'ēphär (Gazella dorcas L.): 'äphrōn — 7. schämär (reicher Ertrag, *A. Šanda*, Die Bücher der Könige, I. Halbbd., 1911, S. 405): schimrōn — 8. zebūl (Wohnung?): zebūlūn (aus zebūlōn?) —

9. ön (Kraft): önām — 10. mäläk (König): malkām — 11. ön (Kraft): önān — 12. örän (Lorbeer): ornān — 13. jätär (Rest): jitrān — 14. na'am (Freundlichkeit): na'amān — 15. schāphāt (Entscheidung): schiphātān; dieses letzte Beispiel ist deshalb fraglich, weil schāphāt auch Kurzform zu schēphātā sein kann. Nicht zusammengehörig sind natürlich schāma' (Wohlklang) oder schēma' (Nachricht) mit schim'ön (Hyänenhund, *Canis pictus*, Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft, 89. Bd., S. 250 f.).

Theoretisch lassen sich aus den hier zusammengestellten Beobachtungen folgende Schlüsse ziehen: 1. Ein Name mit derselben Bedeutung kann sowohl durch ein einfaches Substantiv ohne Bildungszusätze als auch durch das gleiche Substantiv, vermehrt um die Endungen -on, -om, -an oder -am, gebildet werden; 2. wenn der Name nur in der Form des unvermehrten Substantivs belegt ist, so kann daneben auch derselbe Name in der vermehrten Form bestanden haben; 3. wenn der Name nur in der vermehrten Form belegt ist, so kann daneben auch die unvermehrte Form gelebt haben; 4. die Bedeutung eines nur in der vermehrten Form belegten Namens wird so erkannt, daß man die unvermehrte Form bildet und deren Bedeutung feststellt.

Mit Hilfe dieser theoretischen Sätze lassen sich folgende Erkenntnisse gewinnen:

a) der ammonitische Gott milkōm ist kein anderer als der Gott mäläk (König). Daß milkōm i-haltig und nicht a-haltig ist, bildet keinen Gegengrund, denn malkā (Königin) wird zu dem Frauennamen milkā, und neben dem Gottesnamen milkōm findet sich der Personenname malkām, und hebräisch mirjām findet sich auch als *Mariam*, woraus durch Gräzisierung (Weglassung des im Griechischen ungewöhnlichen Schlußkonsonanten) *Maria* geworden ist¹.

b) schimschōn (griechisch sampsōn, lateinisch samson, woraus die romanischen Formen des Namens bis hin zur französischen Deminutivform *sansonnet* kleiner Simson = Star) ist dasselbe wie schämäsch und bedeutet Sonne;

c) 'äglōn ist dasselbe wie (das als Name nicht belegte) 'ēgäl und bedeutet Jungtier;

d) şalmōn ist dasselbe wie (das als Name nicht belegte) säläm und bedeutet Bildsäule;

e) entsprechend gehen aharōn und gid'ön auf die nicht belegten und in ihrer Bedeutung nicht bestimmbaren ahar und gäda' zurück.

Nun endlich können wir auf die den Titel bildenden Ammoniter zu reden kommen. Die benē 'ammon sind das bekannte Volk, dessen Entstehungssage mit einer Volksetymologie des Namens Gen. 19, 38 erzählt ist. Das Wort 'ammon kommt nur Ps. 83, 8 vor, wo das Metrum offenbar die Verkürzung aus benē 'ammōn gefordert hat. Sonst kommt nur die letztere

¹ oder auch die bekannte längere Form *Mariamnē*, bzw. *Mariannē* (Anhängung einer griechischen Endung), so daß Marianne nicht etwa als eine Addition von Maria und Anna zu verstehen ist.

Form (über 100mal) vor, und zwar auch 1. Sam. 11, 11 nach drei hebräischen Handschriften und Septuaginta. Was bedeutet es, wenn die Ammoniter *benē 'ammōn* = die Söhne des Ammon heißen, wie die Israeliten *benē jisra'el* = die Söhne des Israel heißen? Israel ist bekannt. Aber wer ist Ammon, der nirgends genannt ist?

Nach unsren bisherigen Ermittlungen ist *'ammōn*, wenn es ein Personenname ist, die durch Ueberhöhung gewonnene Form des Namens *'am*. Daß in der Ueberhöhung Gemination (Konsonantenverdopplung) eintritt, ist ohne Bedenken. Denn einmal entspricht es den hebräischen Lautgesetzen: *ēm* Mutter bildet *immi* meine Mutter, und *gāmāl* Kamel bildet *gemallim* Kamele. Zum andern findet sich «die Verdoppelung des stammeschließenden Konsonanten vor dem Bildungssuffix» (E. Fraenkel, Indogermanische Eigennamen = Indogermanische Bibliothek, 2. Bd., 1922, S. 131) auch in vielen andern Sprachen; sie entspricht offenbar einem lautlichen Bedürfnis.

Wenn *'ammōn* nichts andres ist als eine überhöhte Form von *'am*, dann ist die einfachste Bedeutung von *benē 'ammōn* «die Söhne des Volkes». Kann ein Volk Söhne haben? In der gehobenen Sprache ist dies wohl möglich, aber man bedarf dieser Auskunft nicht. Wie *bān-ādām* der einzelne Mensch und *benē bāqār* die einzelnen Rinder heißt, so bedeutet *benē 'ammōn* nichts anderes als die Einzelnen des Volkes oder *die Leute*. Man findet bei E. Fraenkel, a. a. O., S. 95—98, die Nachweise dafür, daß viele Völker, so die Eskimos (Inuit und Tschiglit = Menschen), die Kaffern (Abantu = Menschen), die Ainu, die Kurilen, die Malaien (Orang = Mensch), die Zigeuner (Romnitschave = die Kinder der Menschen), die Schweden, die Schwaben, die Sabiner und die Samnitae = die Eigenen, um nur diese Beispiele zu nennen, sich entweder als die Menschen, die Leute oder als die Eignen, die zueinander Gehörigen bezeichnen.

Somit ist *benē 'ammōn*, die Ammoniter eine Selbstbezeichnung, welche die Hebräer und andere Völker übernommen haben und welche die Leute, die Volksgenossen bedeutet.

(Weitere Beiträge folgen.)

Zürich.

Ludwig Koehler.

Die Wortbildungen «verstockt» und «verstocken».

Zum Aufsatz von Karl Ludwig Schmidt über
«Die Verstockung des Menschen durch Gott» in der ThZ 1945, Heft 1, S. 2.

Wenn es im Grimmschen Deutschen Wörterbuch, auf das sich dieser Aufsatz bezieht, heißt, am weitesten sei das Partizip der Vergangenheit «verstockt» verbreitet, so liegt für mich die Annahme nahe, in diesem Partizip sei hier, wie in manchen andern Bildungen mit *ver*, der Ausgangspunkt für den Gebrauch des Verbs «verstocken» gegeben; also zuerst «verstockt» = «zum Stock geworden», wozu Bildungen wie «verwitwet, verschlammt, verpuppt, verwässert» zu vergleichen sind. Je nachdem nun ein solcher Zustand von selber oder durch fremde oder durch eigene Tätigkeit entstanden ist, sind die Verben intransitiv («verwit-

wen») oder transitiv («verwässern») oder reflexiv («sich verpuppen»). Bei «verstocken» sind alle drei Verwendungen belegt. Bei «verstockt» wäre das Normale das Intransitivum; daß das transitive «verstocken» häufiger ist, ist in der Tat, wie der Verfasser des genannten Aufsatzes behauptet, der alttestamentlichen Vorstellung von der Verstockung des Menschen *durch Gott*, d. h. der Sprache Luthers zuzuschreiben. Die Doppelheit transitiv-intransitiv kehrt übrigens bei folgenden Ableitungen aus einem Adjektiv wieder: «verjüngen» = «jung machen», «verarmen» = «arm werden»; auch hier treffen sich beide im Partizip der Vergangenheit: er ist «verjüngt, verarmt» = «jung, arm geworden». Ohne eine eingehende Untersuchung angestellt zu haben, möchte ich auf Grund dieser Beobachtungen noch vermuten, daß «verstocken» (transitiv) nicht ein Kompositum von «stocken» (intransitiv) zu sein braucht; es könnte zum Typus «verschleimen, vergessen (vergöttern), verfeinden, vertieren, versteine(r)n, verketzern» = «zu Schleim, Gott, Feind usw. machen» gehören, wo überall «Kompositionableitungen» vorliegen und es kein «Simplex» «schleimen, gotten usw.» gibt; also «verstocken» = «zum Stock (d. h. hart, unempfindlich) machen».

Bern.

Albert Debrunner.

Notizen und Glossen.

*Angebot von schweizerischer theologisch-kirchlicher Literatur
an die evangelischen Kirchen
der vom Kriege heimgesuchten Länder des europäischen Kontinentes.*

Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund möchte im Rahmen seiner kirchlichen Hilfs- und Wiederaufbauarbeit den evangelischen Kirchen der vom Kriege heimgesuchten Länder des europäischen Kontinents auch dadurch dienen, daß er ihnen theologisch-kirchliche Literatur, die in den letzten Jahren in der Schweiz erschienen ist, geschenkweise zur Verfügung stellt.

Es ergeht daher an die Behörden, Pfarrkapitel, Theologischen Fakultäten, Predigerseminare usw. der genannten Kirchen die höfliche Aufforderung, die von ihnen gewünschten theologisch-kirchlichen Bücher schweizerischer Herkunft bei dem Unterzeichneten unter genauer Bezeichnung der gewünschten Bücher und der Anzahl, in der sie benötigt werden, zu bestellen.

Diese Bestellungen sollen womöglich durch die zentralen Behörden der einzelnen Kirchen gemacht werden oder, wo das mit Schwierigkeiten verbunden ist, durch untere Instanzen wie Konsistorien, Pfarrkapitel, Fakultäten usw.; Bestellungen privater Natur sind, wenn irgend möglich, zu vermeiden.

Beim Unterzeichneten stehen Verzeichnisse der in der Schweiz erschienenen theologisch-kirchlichen Literatur zur Verfügung. Außerdem wird diese Zeitschrift in dieser und den folgenden Nummern die wich-